Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 16 (1933)
Heft: 10

Rubrik: Vermischtes

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tun. Erwähnt seinen Konfutse, Zoroaster, Buddha, Jesus, Paulus und Mohammed. Buddha und namentlich Jesus werden dem gläubigen Volke als menschgewordene Gottgestalten angepriesen. Ueber das Leben Jesu sind verschiedene sich widersprechende « Historien » geschrieben worden. Nach angeblich buddhistischen Quellen soll Jesus von seinem 14. bis 29. Jahre in Indien geweilt haben; eine nicht unwahrscheinliche Annahme, hat doch das Urchristentum eine starke Wesensverwandtschaft mit dem Buddhismus. Sind nun die Religionsstifter besondere Sendboten eines Gottes oder im tiefsten überzeugte gottgläubige Menschen? Wohl weder das eine noch das andere. Sie sind in erster Linie als soziale Reformatoren zu betrachten, die den Menschen in sittlicher Beziehung heben wollten; und um entsprechende Wirkungen zu erzielen, sich jeweils als Abgesandte eines personifizierten Weltgeistes ausgaben. Bestehender Götter- und anderer Aberglaube wurde dadurch in neue Bahnen oder Formen gelenkt. Die Hinweise der Religionsstifter auf angebliche göttliche Gesetzgebung über Natur und Mensch sind somit als ein pädagogisches Moment zu bewerten. —

Unsere Ausführungen haben ergeben, dass sich die Vertreter der christlichen Kirche ein grosse Irreführung zuschulden kommen lassen, wenn sie die grossen Philosophen und Wissenschafter als Gottgläubige anführen. Sie bezwecken damit in erster Linie die breiten Volksmassen vom « materialistischen » Sozialismus fernzuhalten, idealistisch veranlagte Menschen auf fiktionäre geistige Welten abzulenken, um dadurch die Herrschaft von « Thron und Altar » weiterhin aufrecht erhalten zu können. Von jeher hat die Kirche alle freigeistigen Denker verfolgt und zur Hölle — lies Scheiterhaufen — verurteilt, und nur solche, die sich zu willfährigen Dienern hergaben, als Vorbilder der Menschheit erklärt. *C. L.*

Ueber Schulreform.

Von Dr. med. F. Limacher.

Nicht nur die Bekämpfung des Aberglaubens und der religiösen Dogmen gehört in den Arbeitsbereich der Freidenker, sondern auch die Förderung der Erkenntnis, welche den weiteren Aufbau der Kultur und damit der Menschheit bewirkt, muss von uns eingehendst gepflegt werden. In dieses Gebiet gehört vor allem auch die Frage der Schulreform, gehört doch der Jugend die Zukunft. Und da ist der Ort, eines Berichtes zu gedenken, den Professor Hilty aus den Akten der Helvetik ausgegraben und in seinem Werk über « Die Helvetik » publiziert hat. Dieser Bericht behandelt in geradezu klassischer Weise das Thema der Schule. Es ist schade, dass die heutigen Schulmänner, meistens «Advokaten» an leitenden Schulstellen, diese glänzende Arbeit des damaligen Ministers Laharpe an das helvetische Direktorium nicht zu kennen scheinen, denn sonst müssten ihre Handlungen in Schulangelegenheiten sehr oft total anders aussehen. Laharpe schrieb damals wie folgt: « Eine unserer vornehmsten Aufgaben ist es, denjenigen Teil des Unterrichtes zu beleben, welcher bisher am meisten vernachlässigt wurde. Es ist nur zu bekannt, in welchem elenden Zustande sich die Volksschulen fast überall in Helvetien befinden. An vielen Orten sind gar keine Schulhäuser, an andern sind sie nicht hinreichend für die Bedürfnisse des Unterrichts, oder höchst unbequem eingerichtet. Die Schulmeister sind schlecht bezahlt. Es fehlt ihnen an den Kenntnissen und Fertigkeiten selbst, welche sie ihren Zöglingen beibringen sollten. Die Lehrgegenstände reichen keineswegs an die Bedürfnisse des Menschen, der seine Würde fühlen, und des Bürgers, der seine Rechte kennen, seine Pflichten erfüllen soll. Die Lehrart ist verkehrt, vernunftwidrig, die Schulzucht ist bald zu streng, bald zu nachlässig und auf alle Fälle unzureichend. Die irregeleiteten Begriffe des Volkes haben auch in diesem Teile der gesellschaftlichen Verhältnisse unter dem Vorwande der Freiheit Zügellosigkeit veranlasst, Frechheit erzeugt und Roheit begünstigt.

Es ist dringend, dass diesen Mängeln abgeholfen wird und die grössten Lücken des Volksunterrichts ausgefüllt werden. Dann erst, wenn unsere ausgebildeten Mitbürger sehen werden, dass ihre Veredlung und ihr Menschenwert uns am Herzen liegt, dass wir sie gerne in allen Kenntnissen und Wissenschaften unterrichten, die wir selbst als höchst wohltätig und nützlich durch eigenes Studium kennen gelernt, wenn sie sehen, dass es uns nicht bloss daran gelegen ist, sie zu tauglichen Werkzeugen der Regierung zu machen, sondern, dass wir sie zur Selbständigkeit, zum Selbsturteilen, Selbsthandeln und zur Selbstachtung, kurz, zum Genuss eben der Vorzüge emporzuheben suchen, welche den Gebildeten unter uns wahre Unabhängigkeit und mit frohem Selbstgefühl echte Freiheit verschafften. Dann erst werden sie glauben, dass die Revolution nicht bloss ein von der Laune des Glücks herrührender Herrscherwechsel, sondern eine wahre Wiedergeburt des Staates, eine Veränderung sei, welche auf das allgemeine Beste und die Achtung gegen die Menschheit berechnet war. Erst dann werden sie über die vorübergehenden Uebel, welche diese Umwälzung veranlasste, weg auf den bleibenden Gewinn sehen, welcher für ihre Nachkommen aus derselben erwachsen muss.

Wir müssen also zuerst einen Unterricht veranstalten, der alle Volksschichten umfasst und jeden Bürger des Staates bis zu denjenigen Graden der Einsicht fortbildet, auf welchen er einerseits seine Menschenrechte und Bürgerpflichten genau kennen und auszuüben versteht, anderseits in einem Berufe, der ihn seinen Mitbürgern notwendig macht und ihm eine

Vermischtes.

Die Frage des Nabels bei Adam und Eva.

Es ist bemerkenswert, dass alle, auch die berühmtesten Maler und Bildhauer, sowohl Adam wie Eva nie ohne Nabel darstellen. Der Nabel rührt doch von der Nabelschnur her, durch die die Menschen vor ihrer Geburt mit ihrer Mutter verbunden waren und die nach der Geburt unterbunden und abgeschnitten wurde. Nun, wird aber von der Bibel behauptet, Adam sei von Gott erschaffen worden aus einem Erdenkloss und Eva hernach aus einer der Rippen Adams. Adam soll das Abbild seines Schöpfers sein. Hatte denn Gott einen Nabel? Und wo kriegte denn Eva ihren Nabel her? Freilich, komisch würden uns Adam und Eva schon vorkommen, würden sie, wie es logischerweise geschehen sollte, von den Künstlern ohne Nabel dargestellt. Sie verlören auch dadurch ein ganz Erkleckliches an Menschenähnlichkeit. *Karl E. Petersen.*

Anmerkung der Redaktion: Auch bei allen Darstellungen von Christus am Kreuze fehlt der Nabel nicht, obschon er doch im Gegensatz zu uns «in der Sünde geborenen Menschenkindern» von einer « Jungfrau » geboren wurde. Wie wäre es, wenn ein freidenkender Kunstverständiger sich einmal zu einer gewiss interessanten Arbeit über « Widersprüche zwischen Beschreibung und künstlerischer Darstellung biblischer Ereignisse » aufraffen würde?

Zur Geschichtlichkeit Jesu.

Die Geistlichkeit und ihre Bibel berichtet von einem «Erlöser Jesus Christus», der angeblich vor ungefähr 2000 Jahren gelebt haben soll.

Nun gibt es Gegenstände, Andenken, Schriften usw. vom römischen Imperator Cajus Julius Cäsar, von den griechischen Philosophen Plato, Aristoteles, Demokrit und vielen anderen, die alle vor der «Jesuzeit» gelebt haben. Von «Jesus Christus» ist aber nichts vorhanden, oder doch, es existieren derartig viele Splitter vom «Kreuze Jesus», dass man damit ein Haus bauen könnte, und soviele «heilige» Nägel, mit denen Jesus angeblich «benagelt» wurde, dass bei einem Menschen nicht eine Zelle unberührt bleiben würde, wollt man ihn mit all diesen Nägeln ans Kreuz schlagen. Mittels dieser »Reliquien» spekuliert die Geistlichkeit auf die Dummheit der rückständigen Volksmassen. (Aus «Neuland».)

Neue Hoffnungen.

In einem Artikel «Zur Jahrhundertfeier der liberalen Universität Zürich» schreibt die «Reformierte Schweizer Zeitung» in bezug auf die theologische Fakultät: «Entfielen 1922 noch auf jeden Dozenten kaum zwei Studierende, so hat die Fakultät 1932 zum erstenmal über hundert Immatrikulierte gezählt.» Wie würde die gleiche Statistik etwa ausfallen, wenn wir nicht im Zeitalter der Krise und Arbeitslosigkeit leben würden? Aber eben — arbeitslose Pfarrer sind uns bis heute nicht begegnet. Diese Tatsache ist für kommende Zeiten reserviert. Für heute gilt noch eine Variante des Cantus:

Da wo man betet lass' dich ruhig nieder,
Die Dummheit hat das einträglichste Gefieder!

-ss.